

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 28 (1938)  
**Heft:** 40

**Artikel:** Herbst  
**Autor:** Schweizer, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-648040>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Herbst

Und wenn du jetzt gehst durch das müde Land . . .  
Wunderbar hold  
Liegt's wie ein Märchen aus rotem Gold  
Und lächelt wie unter Tränen!  
Und der Himmel, so leuchtend ausgespannt,  
Und des wilden Weines lodrender Brand  
Glühet wie flammendes Sehnen.

Wie ein güldener Traum ist jeglicher Tag . . .  
Der jauchzende Wind  
Geht übers Feld wie ein spielendes Kind,  
Nimmt heimlich den letzten purpurnen Rosen  
Leis' ihren Duft — und im Wiesenhag,  
Der schon müde in herbstlichen Träumen lag,  
Weckt er die lieblichen Herbstzeitlosen!

Dann zieht er zum Wald und sieht staunend die Pracht.  
Hoch und weit  
Stehn die Wipfel in Herrlichkeit!  
Und der Wind auf den lustigen Schwingen  
Hat der Rosen süßlichen Duft gebracht,  
Da ist lächelnd noch einmal das Märchen erwacht —  
Hörst du von ferne sein Singen? —

Und ragt auch mancher Zweig schon entlaubt . . .  
Der Sonnenschein  
Hüllt ihn in goldene Fluten ein!  
Und jeglicher Tag hat beim frühen Erwachen  
Eine leuchtende Krone von Gold auf dem Haupt —  
Nie hat er den Reichtum erträumt und geglaubt!  
Und ich lausch seinem seligen Lachen. Walter Schweizer.

# Sonderlingen

Von Fritz Grossenbacher.

In Nachbarswil verließ ich den Zug und bestieg das Postauto nach Sonderlingen. Das Eckhaus links an der Dorfgasse gehört dem Schuhmacher Joder. Er schob die Brille auf die Nase, als ich eintrat.

„Tag, Meister! Immer hübsch fleißig?“

„Jawohl — wie's bei uns Schustern der Brauch ist. Ihr kommt aus der Stadt, wenn ich nicht irre?“

„Ich komme von Breitinger & Co., Herrenwäsche . . .“

„Aha, von Bern. Ich war letzten Sonntag auch dort. Wir hatten Delegiertenversammlung im Metropole. Das ist gerade gut, daß Ihr gekommen seid. Ihr müßt mir eine Frage beantworten.“

„Gerne, wenn ich es kann, Meister Joder.“

„Nun, also. Wir hatten dort ein Essen. Da stand auf jedem Tisch ein Speisezettel mit lauter französischen Namen. Wozu das? — Die Mehrzahl der Gäste dieses Hotels sind doch Deutschschweizer, oder nicht?“

„Das ist in jedem größeren Gasthof so. Ich habe auf meinen Geschäftsreisen schon in allen Landesgegenden gegessen. So wie jene Speisekarte geschrieben war, sieht man's sozusagen überall.“

Meister Joder geriet in Eifer.

„Das glaub' ich schon. Aber w e s h a l b wird das so gemacht? D a s möchte ich wissen.“

„Erstens können nicht viele Welsche deutsch, dafür fast alle Deutschschweizer französisch. Zweitens wird das Französische als nobler und vornehmer angesehen. Drittens . . .“

„Quatsch! Dann könnten sie ja die Speisezettel zweisprachig abfassen. Die Mehrheit gilt doch beim Kuckuck in der Demokratie auch noch etwas. Ihr wißt es gar nicht, basta. Hab's übrigens schon gedacht. — Also Breitinger & Cie., Herrenwäsche. Bin zwar kein Herr. So ein blaues Hemd da sollt' ich aber haben. Tragenummer vierzig, und mehr als sieben Franken soll's auch nicht kosten.“

Ich versuchte den verlorenen Faden wieder zu erwischen. Nichts zu machen. Joder hatte geschlossen und klopfte Leder. Er schüttelte zweimal bedeutsam den grauen Schopf, während ich den Auftrag ins Bestellbuch kritzelte. Ob er meinen Abschiedsgruß erwiderte, weiß ich nicht mehr.

Zwei Häuser weiter oben wohnt Coiffeur Knauer, Coiffeur und Bierrist. Werstatt und Herrensalon teilen sich in eine kleine Bude.

„Darf ich bitten, einen Augenblick Platz zu nehmen? Bin sofort fertig. Bitte schön!“

So blätterte ich denn in der Illustrierten. Sie war schon stark zerlesen. Namentlich die Rätselseite schien besondere Auf-

merksamkeit erweckt zu haben. Die Kolonnen des Kreuzworträtsels hatten wahrscheinlich oft mit dem Radiergummi Bekanntschaft gemacht, um sich nachher mit einem neuen Versuchswort bekritzeln zu lassen. Es machte mir Spaß, die Geistesblitze des Rätselliebhhabers zu prüfen. Nummer 1, waagrecht: Uniform. Unten hieß es: Einheitliche Bekleidung. Das konnte stimmen. Und dann von oben nach unten: Girlande. Auch das schien . . .

„Aha, Sie studieren auch Kreuzworträtsel! Fein, herrlich! Sie können mir sicher helfen, müssen mir helfen . . .“

Verblüfft schaute ich auf. Aus dem Menschen, der da mit dem Rasierpinsel vor mir gestikulierend Schaum nach allen vier Winden spritzte, glühte Leidenschaft.

„Da — dieses hier — Nummer 5, waagrecht, das konnte ich einfach nicht herausbringen. Berittener Stierkämpfer heißt's; der dritte Buchstabe muß ein R sein. Wenn Sie das wüßten, Herr, wie herrlich!“

Warum sollte ich das nicht wissen. Hatte ich doch „Die Arena“ gelesen.

„Schreiben Sie mal Toreador hin. Das wird stimmen.“

„Tore . . . , Tore . . . , To . . . wenn ich doch einen Bleistift hätte! Danke, danke sehr. Jetzt ist's gelungen. Das muß ich meiner Frau sagen. Vina! Vina, nun stimmt alles. Alles stimmt. Jetzt kann ich wieder arbeiten; nun plagt es mich nicht mehr, wie herrlich!“

„Also, wenn du wieder arbeiten kannst, so komm doch zum Donnerwetter und schab' fertig. Der Schaum ist eingetrocknet; der ganze Grind stäubt. Da läßt man einen sitzen wegen solch lumpigem Gestümm. Unserens hat nicht Zeit, den ganzen Tag beim Schaber zu hocken.“

„Sie entschuldigen, Herr!“

„Bitte.“

Nach meinem Gefühl hätte allerdings die Entschuldigung an die Adresse des bedauernswerten Kunden gehört. Und nun seifte er wieder ein. Noch jetzt seh' ich jenes Coiffeurgesicht vor mir. Glückstrahlend, völlig in Wonne badend, waltete er seines Amtes. Doch nachher — du heiliges Gewitter — was mußte ich für eine Ode an die Kreuzworträtsel anhören, als ich auf dem Sessel saß und sich das Messer kratzend und reißend einen Weg in den Bart zu bahnen versuchte. Eine Bestellung hätte er gerne aufgegeben; aber ich sollte begreifen, gütigst entschuldigen, die Krise . . . usw.

Fünzig Meter von der Straße weg vergoldete die Sonne die Fenster eines sauberen Bauernhofes. In der Hausecke stand der Besitzer, stützte sich auf einen Stock und hatte nichts gegen die wohlige Wärme.